

"Dauerwald als Standbein zum Vollerwerb" – die Rolle eines stabilen, vielfältigen Waldes in einem umfassenden bäuerlichen Betrieb
Regionaltagung 2020 im Raum Murau (Steiermark)

Freitag 9. Oktober 2020 - 09:00 - 16:00 Hof vlg. Stolz, Rinegg bei Murau

Exkursion im Forstbetrieb Johannes Knapp vlg. Stolz (Moderation Günther Flaschberger)



Wald mit Zukunft - Für die nächste Generation

Ein stabiler, vielfältiger Wald ist ein gutes Standbein für einen bäuerlichen Familienbetrieb. Familie Knapp hat ihn seit 30 Jahren nach ganzheitlichen Kriterien weiterentwickelt.

Über 30 Teilnehmer folgten der Einladung nach Rinegg bei Murau unterhalb der Stolzalpe. *Diese Exkursion gab einen besonderen Schub bei unserer Mitgliederentwicklung, wie viele Neubetriebe zeigen. Vielen Dank an alle für ihr Interesse !*

„Der Wald ist ein Generationenprojekt, auch wenn er einmal nicht so viel trägt, macht das nichts, weil ich ihn ja nicht nur für mich, sondern bereits für die nachfolgenden Generationen bewirtschafte,“ erklärt Johannes Knapp.

Der Biohof Knapp vulgo Stolz in Rinegg bei Murau wird von Anna und Johannes Knapp im Vollerwerb bewirtschaftet. Von den 170 ha Gesamtfläche werden 40 ha landwirtschaftlich genutzt, 130 ha sind Wald. Diese forstwirtschaftlich genutzten Flächen sind nicht zusammenhängend, sondern gliedern sich in sieben Teile mit 8 bis 40 Hektar in Höhenlagen von 1100 bis 1800 Metern. Sie sind zu 70 Prozent mit Fichten und zu 30 Prozent mit Lärchen bestockt. Neben Fichte und Lärche treten auch vereinzelt oder in kleinen Gruppen Tanne, Ahorn und Esche auf.



Das Hauptinteresse der Waldbewirtschaftung liegt bei der Überführung der Fichtenbestände mittels Einzelstammnutzung in plenterwaldartige, gestufte und gut strukturierte Waldbestände. Der Lärchenanteil soll durch aktive Förderung der Lärche möglichst hochgehalten werden.

An den Waldrändern zu den landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie auf den steilen Rainen stocken Laubbäume vor allem Ahorn, Espe, Birke, Ulme, Esche, Eberesche, Vogelkirsche und Erle sowie verschiedene Sträucher. Auch die Laubbäume werden plenterartig

genutzt und als ofenfertiges Brennholz vermarktet.

Kein Kahlschlag

Die günstige Hangneigung und die hohe Erschließungsdichte erlauben eine kleinflächige, einzelstammweise Holzernte mit eigenem 75 PS Traktor und Funkseilwinde. Vor 30 Jahren hat Vater Klement Knapp begonnen, die Waldflächen in plenterwaldartige Strukturen zu überführen und nur im Sortimentsverfahren zu nutzen.



„Kahlschlag gibt es somit nicht und das aus gutem Grund“, so Johannes Knapp, „in einem naturnahen Wald soll es nämlich wie in einer Großfamilie aussehen, kleine, mittlere und große Bäume bunt gemischt. Das wäre das Ideal, damit die Oberfläche unterschiedlich ist und die Sonnenstrahlen dadurch besser ausgenutzt werden können. Ein weiterer Vorteil ist, dass der Sturm nicht so gleichmäßig durchfahren kann und das Windwurfrisiko dadurch minimiert ist.“

Naturnahen Wald schaffen

Strukturierende Pflege- und Nutzungsmaßnahmen werden in mittleren bis starken, gut bevorrateten Fichten-Lärchenbaumhölzern mit noch geringen Naturverjüngungsansätzen durchgeführt. Dabei wird die individuelle Hiebsreife (bestimmt vor allem durch die Qualität des Baumes/Stammes) berücksichtigt und eine weitere Strukturierung zumindest in Richtung zweischichtiger Waldbestände gefördert. Das Zuwachspotential des Altholzes soll durch eine noch 30 bis 50 Jahre dauernde Nutzungsperiode des Altbestandes genutzt werden, wobei sich die Holzernte periodisch am laufenden Zuwachs des jeweiligen Bestandes orientiert. Zusätzlich ist das mittelfristige Ziel das Erreichen von gruppen- bis horstweiser strukturierter Naturverjüngung auf 60 bis 70 % der Altholzfläche.

Eine Herausforderung ist die richtige Auszeige der Bäume. Der Wald darf nicht zu licht werden, sonst vergrasen die Bestände zu sehr. Dafür braucht es einiges an Erfahrung.

„Wir versuchen, möglichst naturnah zu arbeiten, also möglichst ohne künstliche Verjüngung auszukommen“, erklärt der Waldbauer. So ein Wald hat im Normalfall auch nicht so große Probleme mit Schädlingen. „Wir versuchen Spechtbäume zu belassen und durch Grünflächen im Wald gibt es mehr Äsungsangebot für das Wild. Dadurch sollte es weniger Verbiss an den Bäumen geben. Trotzdem ist eine waldangepasste, waldverträgliche Wilddichte enorm wichtig.“



Auf 1600 Meter Seehöhe gibt es einen anerkannten Lärchensaatgutbestand mit 50 Prozent Fichte, 50 Prozent Lärche, der vor 25 Jahren aufgelichtet und die Lärchen vor sechs Jahren durchforstet wurden. Die Bedeutung von Herkunft, Qualität und Genetik zur Sicherung der Forstpflanzenproduktion nimmt insbesondere im Hinblick auf die Klimaveränderung und den dadurch zunehmenden Schäden im Wald zu.



Bisher gab es im Wald von Johannes Knapp wahrscheinlich aufgrund der Höhenlage noch keine allzu großen Schäden durch den Borkenkäfer. Schneedruck und Windwurf nehmen zu, waren aber bisher im Rahmen, allerdings werden die Sommer seit einigen Jahren immer trockener.

„Als Biobauer lege ich sehr viel Wert auf einen intakten Boden, das gilt für mich auch in der Forstwirtschaft. Die bodenschonende Rückung und ein möglichst geringer Biomasseentzug sind auf den podsoligen Böden sehr wichtig. Das Astmaterial wird zur Gänze im Wald

belassen, was den Bodenaufbau fördert“, erklärt Knapp.

Die tatsächliche jährliche Holznutzung liegt mit durchschnittlich 450 Erntefestmetern (Efm) hinter dem aus dem Waldwirtschaftsplan berechneten Hiebsatz von 650 Efm zurück. Die Durchforstungsrückstände der in den letzten Jahren zugekauften Fichtenbestände mussten aber vorrangig abgebaut werden. Das anfallende Energieholz wird als Hackschnitzel und als ofenfertiges Brennholz direkt ab Hof vermarktet. „Wir erzeugen insgesamt Holzenergie im Wert von 50.000 Liter Heizöl im Jahr. Die Arbeit im eigenen Wald wird zu 95 Prozent selbst gemacht. Die Forstwirtschaft trägt je nach Holzpreis 40 bis 60 Prozent zum Betriebseinkommen bei. Grundsätzlich ist es so, dass bei der Einzelstammentnahme bessere Erlöse als bei Kahlschlag erzielt werden können“, so der Biobauer.



„Am Abend geht man erfüllt heim und freut sich, wenn man ein Eck gemacht hat und sich etwas entwickeln kann. Waldarbeit ist schön, obwohl es oft anstrengend und auch gefährlich ist.“ Johannes Knapp

Quelle: www.prosilvaustria.at, Günther Flaschberger, Johannes Knapp und Regina Daghofer